Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 16.

Sonnabend, den 17ten April 1802.

Der Spitzberg.

Er zeigt sich hier von der Morgenseite; daher die Abtheilung der Felsenspitzen nicht bemerklich ist.

Wer ihn je erstiegen hat, wird mit Entzücken an die Aussichten denken, die man auf allen Seiten von seinen Spitzen herab genüßt; hier eine dunkle Waldung mit hellgrünen Gebüschen durchsetzt, wie Chrysoprasse unter Sapphirn; dort ein Teppich mit Flachs- und Kornfeldern; dort frische Wiesen mit Heerden; dort freundliche Dörfer mit bunten Kirchthürmen, da und dort kleine sich schlängelnde Flüsse.

Wie herrlich belohnt dieser Genuß die Mühe des Ersteigens! Wenn doch alle Mühen dieses Lebens so belohnt würden, mit schönen Aussichten nämlich! — dieser Lohn könnte uns am wenigsten verkümmert werden. Ach es giebt gewiß Tausende, die für alle ihre Lebensnoth keine andre Aussichten haben, als die auf ein Freudenloses Alter und einen schmerzhaften Tod.

Der gute alte Fechner hat auch diesem Berge ein Lobgedicht geweiht. *) Es klingt freylich etwas stolz.

Memphis rühme forthin der Pyramiden sich nimmer,
Pharos schweige nur ja seinen hellflammenden Thurm!
Herrlicher steiget bey uns die Pyramide gen Himmel,
Und ihr Gipfel, er dringt näher dem hohen Gewölk.
Nicht der Menschen Hand erschuf die gewaltigen Felsen,
Nicht vom Meissel geformt pranget dieß herrliche Werk.
Mit allmächtiger Hand erbaute der Vater der Welten
Diesen hehren Koloß, welcher die Thale beherrscht.
Siehe, dort prangen vereint die spitzen Höhen des Taurus,
Und vereinet erhebt Caucasus sich in die Luft.
Aber Acronius stehet allein im herrlichen Thale
Und verbindet sich nicht dort mit Hercynias Höhen.
Fernhin schauet er stolz auf seine Brüder Sudeten,
Näher an seinem Thron dehnet sich Lygiums Flur.
Nicht ein ödes Geklüft umstarrt des Herrlichen Antlitz;
Dort lacht freundlich ein Hayn, hier ein befruchtetes Feld.
Ja, ehrwürdiger Berg von allen Bergen Elisas,
Keiner gleicht an Gestalt sonst in Teutonia dir.

Selbst

*) Elisiae sylvae. Pag. 15. Acronius mons, Silesiae Pyramis.

Selbst die Muse verstummt, dein Lob mit Würde zu
singen,
Deiner Höhe zu nahn, fehlt es den Dichtern an
Schwung. *)

Die Vermuthung scheint nicht ungegründet, daß die Spitzen desselben höher gewesen sind, — reichlicher Stoff zu einer Charfreytagsbetrachtung über die Abnahme aller irdischen Höhe und Größe.

Fz.

Liebe und Rache.

Eine Breslauische Criminalgeschichte aus dem siebzehnten Jahrhunderte.

Franz Lanker, ein schöner und gebildeter Mann von großem Vermögen, hatte sich eben mit einem der schönsten Mädchen Breslaus verlobt, als er auf einmal verschwand, ohne daß irgend eine Vermuthung aufzufinden war, wie und wohin? Er war nie schwermüthig gewesen, sein Vermögen war in dem besten Zustande von der Welt, und seine Braut hatte er mit heisser Liebe geliebt. Endlich nach acht Tagen ward sein Körper von Fischern in der Oder gefunden, und die genaue-

Taurus, Gebirge in Asien. Caucasus, (Schneekoppe) in Asien. Acronius, der Spitzberg. Hercynia, der Harz. Sudeten, das Riesengebirge u. s. w. Lygium, Liegniz. Elisa, Schlesien. Teutonia, Deutschland.

*) Im Original ist diese Stelle noch etwas spitziger, sie spielt mit dem Worte Spitze. Ipsa tuas laudes vix dicere Miusa valebit, Hic est cuiusvis vatis acumen hebes.

re Besichtigung zeigte, daß im Rücken und an den Schläfen tiefe Wunden gestochen waren.

Neue Nachspürungen, aber alle vergeblich. Untröstlich war die Mutter des Ermordeten, welche in Dresden lebte; die Braut vergieng im stummen Gram. Zwar hatte sich wieder ein junger artiger Mann um sie beworben und besuchte ihr Haus oft, aber sie verabscheute jeden Gedanken an eine Vermählung.

Karoline Lienrodt, so hieß sie, ward von Tage zu Tage kränker, es fanden sich Fieberphantasien und alle Anzeichen einer nahen Verrückung. Die Mutter ihres Geliebten hörte davon und machte sich auf, das liebe Mädchen, die bestimmte Gattinn ihres unglücklichen Sohnes, zu besuchen, und sie beruhigen zu helfen. Ihr Bruder und ihr zweyter Sohn begleiteten sie.

So vorsichtig auch die erste Zusammenkunft eingeleitet war, so wirkte gleichwohl der Anblick der Mutter ihres Geliebten so gewaltsam auf Karolinen, daß sie in todtähnliche Ohnmacht fiel. Mit großer Mühe brachte man sie wieder zu sich. Lankers Mutter fieng an mit ihr von dem Unglücklichen zu sprechen, Karoline ließ sich in die kleinsten Umstände ein, fand die milden Thränen wieder, deren Quell beynahe ausgetrocknet war, und weinte sich ruhiger. Auf einmal schrie Lankers Mutter laut auf und gerieth in neues Jammern, sie erblickte an dem Halsbande Karolinens einen prächtigen Sapphir, den ihr Sohn getragen hatte. Karoline hatte kaum noch so viel Kraft, zu fragen, was dieses Wehklagen veranlaßt habe. Lankers Mutter erklärte es ihr. Ha! schrie Karoline mit einem herzdurchschneidenden Tone, riß dieses Halsband von

sich,

sich, sank der Mutter in den Arm, stammelte: Ich, ich, ich allein — und starb.

Das Räthsel ist schrecklich gelöst, schrie Lankers Mutter — seht zu, ob nicht in diesem Sapphir ein verschloßnes Gemälde angebracht ist. Man fand es durch eine künstliche Feder. Nun, fuhr sie fort; so ist Karoline selbst seine Mörderin oder weiß um seinen Mord!

Schauder und Entsetzen ergriff die Anwesenden. Karolinens Vater faßte die Frau bey der Brust. Satan aller Satane! brüllte er sie an, du willst einen Engel, wie diesen, lästern? und warf sie in einer rasenden Wuth zur Thüre hinaus, daß sie die ganze hohe Treppe hinabstürzte und wie todt liegen blieb.

Der Bruder und der zweyte Sohn der Lanker eilten von dem Getöse erschreckt, herbey. Ohne weiter zu fragen, flog der erstre nach Wache und Polizey — in wenigen Minuten war Karolinens Vater im Gefängniß — und das ganze Haus über Karolinens Tod und diesen letztern Fall wie außer sich.

Als Lankers Mutter wieder zur Besinnung gekommen war, erklärte sie: ihr Sohn habe bey einer feyerlichen Gelegenheit jenen Sapphir auf der blossen Brust zu tragen und nie wegzugeben geschworen, — wie könne ihn Karoline bekommen haben? — und was hätten ihre Klagen und das schreckliche Ich, ich, ich allein, sonst bedeuten können?

Fruchtlos blieb alles Einreden, sie hielt Karolinen für schuldig am Morde ihres Sohnes.

So gieng eine traurige Woche hin, als zufällig der kleine Sohn des Kutschers, der sichs zum Geschäft machte, alle Papierschnitze aus dem Kehrichthaufen auszusuchen, mit einem zugemachten Briefchen gelaufen

kam,

kam, welches ihm Karolinens Bruder abnahm. Es war ein Brief von Herrn D., eben dem jungen Manne, der sich um Karolinens Hand beworben hatte. Empfangen Sie, schrieb er, da ich Sie verlieren soll, wenigstens ein Andenken von mir; dieser Sapphir erinnere Sie zuweilen an Ihren verzweifelnden D.

Im Triumphe eilte der Finder zu allen, die an diesem Vorfalle Theil nahmen. Man beschloß, Herrn D. laden zu lassen.

Er kam; Mütter, Brüder, Schwestern, — alle drangen in ihn zu sagen, wie er zu diesem Stein gekommen sey. Herr D. blieb ruhig und fieng an sich zu besinnen. Ich habe ihn von dem Juwelirer X gekauft, sagte er endlich, fragen Sie nach, woher dieser ihn hat. Mit der wehmüthigsten Theilnahme an den unglücklichen Vorfällen in dieser Familie, mit den ungeheucheltesten Thränen im Auge schied er.

Der Juwelirer X ward nach der Strenge des damaligen Criminalverfahrens sogleich ins Gefängniß gesetzt. — Er hatte nicht lange gesessen, als er in dem dicht anstossenden Gemache ein lautes Wehklagen hörte, und die deutlichen Worte: Ich bin sein Mörder, meine Tochter ist unschuldig! X zeigte dieß dem Gefangenwärter an, man horchte wieder, untersuchte, und siehe da, es war Karolinens Vater, der sich als Lankers Mörder angab.

Die Sache ward fürchterlich verwickelt. Es war kein Zweck zu ersinnen, warum Karoline und warum ihr Vater diesen Mord hätten begehen können. Noch weniger Verdacht haftete auf dem Juwelirer; ein ganz entfernter konnte auf Herrn D. geworfen werden, wiewohl seine ruhige Unbefangenheit und sein übrigens

unbe-

scholtenes Leben ihn mächtig in Schutz nahm. Indessen mußte doch die Sache ihren Gang bekommen. Karolinens Vater ward gerichtlich inquirirt, und man fand, daß er in eine Art von Verrückung gefallen war. Der Juwelirer X gestand nicht das geringste; da aber Herr O bey allen Zusammenstellungen mit ihm auf seiner Angabe beharrte; so ward er auf die Folter gelegt. Sein schwächlicher Körper hielt sie nicht aus, er bekannte zwar aus Schmerz und Angst, was man ihm abfragte, aber er war zwey Tage nach diesen Verhören todt.

Karolinens Vater ward aus dem Gefängniß entlassen und der Sorge des Arztes übergeben. Die ganze Sache blieb im vorigen Dunkel.

Erst nach mehreren Monaten zeigte sich die traurige Aufklärung. Man fand Herrn O erschossen — und auf seinem Tische ein Blatt mit folgenden Worten: „Liebe und Rache machte mich zum Mörder. Wer diese Leidenschaften kennt, wird mich nicht verdammen. Der Wittwe des X vermache ich ein Drittheil meines Vermögens, Karolinens und Lankers Brüdern das Uebrige.“

Das Freudenfest in Breslau.
Am 13. April 1549.

Besungen von Hans Ohnesorg.

Mit Gunst, ihr Herrn! und hört mich an,
Hans Ohnesorg den Blinden —
Von Spässen, die vordem geschahn,
Will ich euch was verkünden.
Das Neue, was man euch erzählt,
Wird so bekrittelt und beschmält.

Von

Von jener Zeit spricht mein Gesang,
Da noch im güldnen Glanze
Der Löwe Böhmens uns umschlang
Mit seinem Doppelschwanze,
Salv' venia; da gabs einmal
Zu Breslau Tanz und Freudenball.

Es war, als auf dem Rathhaus hier
Die Fürsten, Herrn und Stände
Zu eines künftgen Königs-Kür
Sich bothen Stimm' und Hände.
Am Dienstag war es auf ein Haar
Zweyhundert drey und funfzig Jahr.

Man hatte Königs Ferdinand
Erlauchten Sohn zum Throne
Gar feyerlich in Prag ernannt,
Zu tragen Böhmens Krone,
Wenn Hein der Königsmörder käm
Und sie von Vaters Haupte nähm.

Nun einten sich die Schlesier,
Ihr Recht nicht zu verlieren,
Und dachten weislich hin und her,
Und thäten auch votiren,
Und machten's wie zu Prag, und straks
Erwählten sie den Prinzen Max.

Da war ein Jubel in der Stadt,
Wie sie vom Rathhaus zogen;
Das Auge sah sich nirgends satt;
Aus allen Häusern flogen
Die Menschen auf den Marktplatz hin,
Und sahn die Königsmacher ziehn.

Und

Kur, Wahl.
Erlauchten Sohn, den Prinzen Maximilian.
Hein, der Tod.

Und Abends erst begann der Spaß
Mit Tanzen, Springen, Rennen,
An jeder Ecke thät ein Faß
Voll Pech und Schwefel brennen,
Und um die Fässer, Dudeldum,
Sprang alles Volk im Kreis herum.

Das Ding sah aus, nun gebet Acht!
Wer hat auf Blocksbergs Höhen
Einmal in der Walpurgisnacht
Den Herentanz gesehen?
Just war der Tanz ums Feuer so,
Wie jener um den Bock=chapeau.

Auch fehlt' es an Erfrischung nicht,
Die Tanzenden zu laben;
Man konnte, wie die Chronik spricht,
Scheps wie in Strömen haben,
Froh tranken sich die Tänzer zu,
Und alles gieng beschepst zur Ruh.

Und lang erzählte man davon,
In Feierabendstunden
Erfuhr es noch der Enkelsohn.
Jetzt, — ist ein Tag verschwunden
In Saus und Braus, — vergißt man ihn,
Und frägt: wo gehn wir morgen hin?

Und dennoch findet Meister Hans
Die heutgen Zeiten besser;
Nur Wilden ziemt ein solcher Tanz
Um Bier= und Schwefelfässer.
So denket Hans und schweiget still,
Es denke jeder, was er will!

— nn.

Scheps, das bekannte Breslauer Bier.

Bemerkungen.

Zu den langweiligsten Menschen gehören die, welche jeder ihrer Aeuserungen über einen vorliegenden Fall eine ausführliche Vergleichung voranzuschicken oder mitzugeben pflegen. Es ist, als ob sie in die Fassungskraft ihrer Zuhörer ein großes Mißtrauen setzten, — und überhaupt ist eine ausgeführte Vergleichung in allen Fällen langweilig. Wer, um mir zu sagen, daß Kinder verschieden behandelt werden müssen, einen breiten Sermon von der verschiedenen Behandlung der verschiedenen Baumarten voranschickt, raubt mir die Zeit und sagt etwas — — sehr Triviales. Gemeiniglich sind diese Vergleicher Leute, die sich mühsam durch allerley geschmacklose Lektüre selbst gebildet haben.

*
* *

Warum in den meisten Gesellschaften so viel Langeweile herrscht? Theils weil sie förmlich bestellt und also gezwungen sind, theils weil wir überhaupt keinen gemeinschaftlichen Unterhaltungspunkt haben. Am langweiligsten wird eine Gesellschaft durch Menschen, die alle Augenblicke sagen: Sie sind ja heute gar nicht vergnügt!

*
* *

Das freygeschriebne Buch kann die Begierden erregen; aber das geile foltert sie. Das schlüpfrige bringt die Einbildungskraft in Unordnung, das unsittliche verdirbt sie. *)

Es

*) L'écrit libre peut exciter les desirs, mais l'écrit obscène les tourmente; l'écrit licencieux desordonne l'imagination, l'écrit immoral la corrompt.

*
* *

Es giebt Menschen, die sichs zum Gesetz machen, alles zu verfechten, was irgendwo getadelt oder bezweifelt wird. Sie machen Gesellschaften lebhaft, aber sie haben überall Hasser. Die Feuertrommel macht ebenfalls alles lebendig, aber ihr Ton ist jedermann zuwider.

*
* *

Was ist besser, einige Runzeln mehr und einen durch Uebung gebildeten, durch Erfahrung und Thätigkeit bereicherten Geist zu Grabe zu nehmen, oder sorglos, ohne Leidenschaften, ohne Geistesgenuß, in fauler Andacht hinzubrüten und zuletzt ganz sanft in seinem Fette zu ersticken?

*
* *

Die Schillersche Johanna von Orleans hat auch hier allgemein gefallen. Frage man die Meisten, warum? Wenn sie offenherzig sind, werden sie die Procession als die Ursache ihres Wohlgefallens angeben.

Merkwürdige Breslauische Raths-Verfügungen aus alten Zeiten.

Die Statuta de Nuptiis vom Jahre 1501 enthalten viel Interessantes. Den Hochzeitbittern wird unter andern befohlen: daß sie

> mit erlicher Cleidunge jre rocke adir mentele forne zuegemacht haben adir gegort (oder gegürtet) seyn, damit yre beingewandt vnd Decken nicht gesehen werden.

Waren

Waren also vielleicht diese Beingewandt (Beinkleider) öffentlich sichtbar damals überhaupt etwas Unsittliches? Ganz Unrecht hätten die Herrn nicht gehabt, die sie dafür erklärten. Es läßt sich ein gar ernsthaftes Wort über diese Art von Kleidung sagen.

In einem andern Abschnitte heißt es ebenfalls:

> Im tancze sulln sich die geselln mit bequemer tracht der cleydung erlich haldin czuchtig vnd semberlich, das nicht was spotis noch argerniß daraus erwachsse.

Zur Geschichte der Tänze gehört folgendes:

> Die Spielleute solln alleine zu tancze sloen, (schlagen) pfeyffin vnd trommelen die aldentencze vnd keine newe tencze, als: Czewner, taubentancz, schmoller vnd andir newe vnd ungewonliche Tencze.

Ist irgendwo eine Nachricht zu finden, wie der Zeuner oder Zäuner, (vielleicht von Zaun) der Taubentanz und der Schmoller (von Schmollen, böse thun, Caprice?) ausgesehen haben?

Es müssen damals öffentliche Bäder in Breslau gewesen seyn. Denn es heißt ebendaselbst:

> ap die Brawtt adir der Brewtegam vor odir nach der houchtzeit zum Bade geen wulden, Su sullen Sie nymands anders mit ehn furen, denn Ir angeborne frunde uff baiden tailen.

So wird auch verbothen, daß die Braut dem Bräutigam, oder seinen Freunden Badekappen zum Geschenk sende.

Ein merkwürdiges Edikt gegen die Erfindung neuer Moden ward 1509 secunda post concept. Marie ausgerufen:

Vor allen Dingen sal keine (fraw noch jungfraw) new funde irdenken (neue Erfindungen erdenken) an jrer cleydung vnd tracht, als inn der ordenung vnd stattuten der cleydung halbin ausgedrucht.

In mehreren Proklamaten, worin Waffen zu tragen verbothen wird, sind folgende Werkzeuge genannt: Schwerdter, Tylicze, Katzbalger, Tyrzaken, Degen, bleyerne Kaulen, Barten, Karley, Keulen, Wurfhaken, Messer, Bleyklösser, Knüttel. Ein ansehnliches portatiles Arsenal!

Wer nach dem Marcellitag mit dem Netze Wachteln, Rebhüner, und ander Gevögel fängt, und dabey ertappt wird, dem wirt ein Rath darumb straffen vnd di Augen ausgraben lassenn. Befehl vom Jahr 1513.

In einer Damen-Kleider-Ordnung von 1503 ist die Breite der Gebräme, Koller u. dergl. genau vorgezeichnet. Kleider von güldnem Stück, Sammt, Damast, Atlas und Thobin sind verbothen, und nur Kamlot und Harras erlaubt, höchstens Zindeltafft und Katecke. Zur Verbrämung wird Lasset, Harenbalg, Schönwerk u. dergl. in bestimmten Maassen nachgegeben. Dienstbothen, und Frauen, die nicht eheliche Manne haben, oder bey ihren ehelichen Mannen ohne redliche Ursache muthwillig nicht seyn wollen, dürfen keine seidnen Kleider tragen. — Perlen dürfen nicht theurer getragen werden, als das Scot vor drey Gulden.

den. Unter den gewöhnlichen Arten des Perlenschmukkes werden genannt: Perlen-Krönlein, Perlen-Kränzel und Perlen-Koller auf den Hemdern.

Vom Jahr 1512 kommt ein Vertrag des Rathes mit Georg Achtgennicht vor, worinnen dieser zum Hauptmann oder Rottenmeister des Städtischen Fußvolks auf ein Jahr angenommen wird. Für das Exerciren des Fußvolks und andre dem Hauptmann gebührende Geschäfte wird ihm festgesetzt: 50 Gulden Rheinisch (an neuer Münze 27 neue Groschen oder so viel Schilling neu Heller vor einen Gulden) freye Wohnung zum Schwalbennest genannt, und ein Stoß Holz. Bey Auszügen erhält er Essen und Trinken, und bey weiten Reisen mit den Knechten, wöchentl. 9 Groschen Zulage.

Ein Befehl vom Jahr 1505, daß jeder, der in einem offenen Weinhause oder Kretschamhause Wein oder Bier trinken will, sein Geld (vorhyn bereit gebin) vorausbezahlen soll. Der Weinschenk soll Niemandem freye Orte (Borg) geben, er habe denn vorher ein Quart bezahlt; eben so der Kretschmer nur dem, der vorher für 6 Heller Bier bezahlt habe. Fn.

Ein paar Curiosa.

Der Kastrat Nicolini auf dem ehemaligen Operntheater unter August III. war 3 Ellen lang, aber 4½ Elle ½ Zoll am Leibe dick, sein Arm hielt 1 Elle 4¾ Zoll und sein Schenkel 1½ Ellen 1½ Zoll. Er wog 5 Centner 60 Pfund, und brauchte 14 Ellen vom breitesten Tuche, und 25 Ellen seidnen Zeug zu einem

Kleide,

Kleide, 11 Ellen Kalamank zu Beinkleidern, $3\frac{3}{4}$ Ellen zum Hosenbunde und eine reichliche Elle zum Latze. Zu einer Thüre konnte er gar nicht aus- oder eingehen, wenn nicht beyde Flügel geöffnet wurden; vor vielen mußte er wieder umkehren. Im Sommer wohnte er meistens in der Kirche, wo er auch seine Bekannten hinbeschied und sprach. Im 54 Jahre starb er; sein Sarg mußte auf einen starken Frachtwagen in die Quere gesetzt werden, da er der Länge nach in keinen Wagen gieng.

Ehedem waren in Frankreich über 300,000 Geistliche. Ist keine Angabe von der heutigen Anzahl vorhanden?

Ein gewisser Benjamin Christoph Olearius schrieb 1748 Gedanken von der Natur der Auserwählten und der Verdammten nach der Auferstehung, worin er zu beweisen sucht, die Auserwählten würden alle in einer Mannsgröße, die Verdammten aber in der Statur, in welcher sie gestorben wären, auferstehen. — In einer andern Schrift bewies er, daß Eva eine größere Philosophin gewesen als der Baron von Wolf. — Jacob Rhenferd behauptete, Adam sey nach dem Falle, ehe er die Kleider von Fellen angezogen, von Gott förmlich getauft worden.

Die letztre Charade: Haarbeutel. (Aar, Raa, Beutel voller, einen Haarbeutel haben, für berauscht seyn.)

Chara-

Charaden.

1. Zweysilbig.

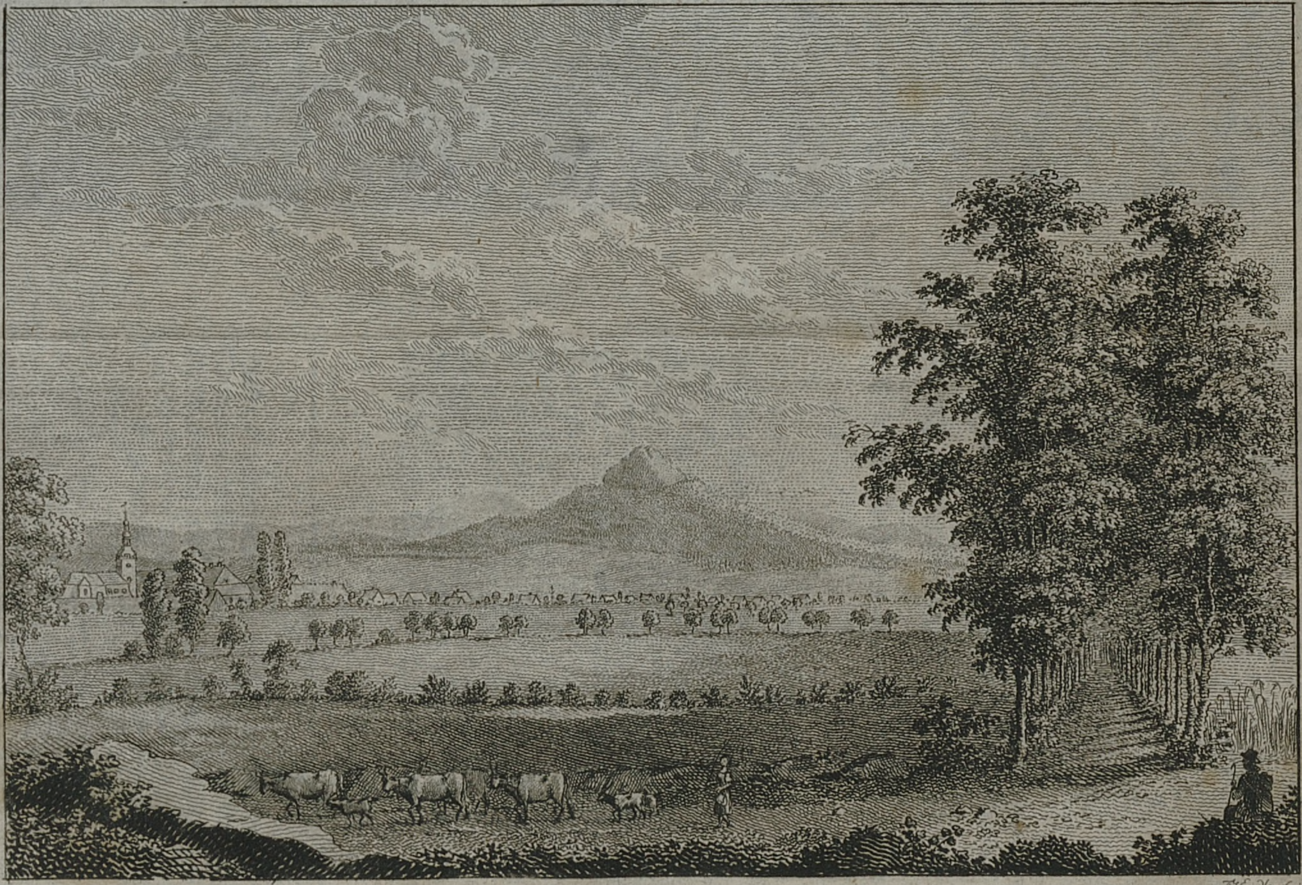
Eine Menge benennt die erste der Sylben. Bewafnet
Und mit feindlichem Sinn bringt sie Verderben und Tod.
Friedlicher ist die Menge, die dir das Ganze bezeichnet,
Herrlich schmückt sie das Thal, herrlich die Hügel umher.
Nimmst zwey Zeichen du ab von des Wortes Anfang, so bleibt dir
Dein ursprünglicher Keim, und dein allendliches Loos.

2. Zweysilbig.

Was dir mein Wort zweysilbig sagt,
Das wird, sobald der frühe Morgen tagt,
Und — wenn es seine Kräfte nur vermöchten,
Durch Tag und Nacht hindurch geplagt.
Ja, wenn die Menschen alle menschlich dächten,
So wär' das Wort längst von der Welt verjagt.
Den ersten Laut setz' hinten an, und am Clavier
Kannst du es unausbleiblich finden;
Den und noch zwey hinweg: zu Tilgung kleiner Sünden
Schreibt in der einen Christenkirche dir
Der Beichtiger es dann zum Beten für.
Kehrst du es um; so ist's ein alter Frauennahme,
Doch führt ihn hie und da noch heute manche Dame.

Wch.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. J. Endler fecit

Gegend bei Harpersdorf